

einem Söner: „Der Kerl hat eine Junge wie eine Specknudel.“ Seine unwüchtige Grobheit, welche die Dinge stets beim rechten Namen nennt, macht auch Goethe Freude; er sagt ihm: „Schreibe mir so dreh als möglich, denn das heidet Euch Berliner doch am besten.“ Und zu Eckermann äußerte der Dichter: „Zelter kann bei der ersten Bekanntschaft etwas sehr dreh, ja mitunter sogar etwas roh erscheinen. Allein das ist nur äußerlich. Ich kenne kaum jemand, der zugleich so zart wäre wie Zelter. Und dabei muß man nicht vergessen, daß er über ein halbes Jahrhundert in Berlin zugebracht hat. Es lebt aber, wie ich an allem merke, dort ein so verwegener Menschenschlag daheim, daß man mit der Delicatesse nicht weit reicht, sondern daß man Haare auf den Zähnen haben und mitunter etwas grob sein muß, um sich über Wasser zu halten.“*)

Wir kehren zu dem Jahre 1800 zurück. Zelter nahm sich mit aller Energie seines Geistes der Pflege des Instituts an, in welches sein ferneres Leben aufgehen sollte. Namentlich war ihm die Ausbildung schöner Stimmen der Mitglieder zum Sologebang eine besonders wichtige Aufgabe, da bisher nur mit Hülfe der Sänger von Fach Aufführungen ermöglicht werden konnten, und mit der edlen Uneigennützigkeit, die ihn bis an sein Ende auszeichnete, opferte er diesem Zwecke unentgeltlich Zeit und Kräfte. Bald stellte es dem neuen Institut auch nicht an äußeren Ehren. Bei Beginn des Jahres 1802 besuchte die Königin Luise mit den Prinzen Georg und Friedrich die Singsakademie, hörte den Gesängen längere Zeit mit Wohlgefallen zu, und blieb von da an bis zu ihrem leider zu frühzeitigen Ableben eine gnädige Gönnerin des Instituts und seines Direktors. Zwei Jahre darauf hatte er die große Freude und Genugthuung, daß der König mit seinem ganzen Hofe die Akademie besuchte, und er viel Anerkennendes von dem Monarchen zu hören bekam. Es war das ein um so größerer Trost für Zelter, als unterdessen wieder einmal eine Hoffnung, auf die er so lange vergeblich gerechnet hatte, vereitelt war, nämlich nach Italien gehen zu können. In demselben Jahre wollte auch der Dichter des Wilhelm Tell in Berlin und besuchte unserm Meister die Ehre, der Aufführung seiner Ode an die Akademie beizunehmen.

Das bald darauf folgende Unglücksjahr Preußens war auch für Zelter ein schweres. Am 17. März 1806 starb seine zweite Gattin. Er verlor in ihr, nach seinen eigenen Ausdrücken zu urtheilen, mehr als eine Lebensgefährtin, da sie ihn auch als Künstlerin oft und bedeutend unterstützt hatte. „Was ich anfangen, wie ich es tragen werde“, schreibt er an Goethe, „weiß ich noch nicht, ich bin nun wieder allein und hoffe. Wenn ich sage, daß in den zehn Jahren unserer Ehe nur eine Stimmung und Gesinnung über alles Aeußere und Innere unter uns gewesen ist, daß keine Faser an ihr war, von der ich nicht geliebt wurde, so sage ich, sie verdiente von Ihnen genannt zu sein, denn dies gehörte zu ihren Wünschen.“

Sein häuslicher Kummer wurde durch den nationalen halb vermehrt. Ein halbes Jahr nach jenem Schlage ersticken Napoleon vor den Thoren Berlins und empfangt den Magistrat der Stadt. Der Kaiser erklärte, nichts mit den Behörden der bisherigen Regierung zu thun haben zu wollen. Es mußte daher ein Comité von sieben Bürgern als oberste Behörde der Stadt gewählt werden. Unter diesen sieben befand sich auch Zelter, der zu seinem Leidwesen und mit großem Widerwillen dem Feinde dienen mußte, wenn er auch mit vieler Selbstverleugung und großer Aufopferung sich diesem Amte unterzog, in welchem er seinen Mitbürgern in vieler Hinsicht nützen konnte. Dank hat er für diese qualvolle Beschäftigung nicht geremelt. Auch seine liebste Freude in Berlin wurde ihm in dieser Zeit geraubt: die Singsakademie wurde geschlossen. Glücklicherweise erfolgte die Eröffnung nach während des Krieges wieder, und in den nächsten Jahren, als alle Gemüther unter dem Druck des Unglücks und des nationalen Glends wiedergebengt waren, schrieb Zelter sein herrliches Oratorium „die Auferstehung und Himmelfahrt Christi“. Sieben Jahre hindurch wurde die Kantate an jedem Auferstehungstage mit großem Beifall wiederholt. Am 17. April 1808 führte sie Zelter in königlichen Opernhause auf, doch wurden ihm bei dieser Gelegenheit von Seiten der königlichen Kapellmeister viele Schwierigkeiten in den Weg gelegt, und dies war der Grund zu einer Reise, die er im nächsten Jahre nach Königsberg unternahm, wo damals der königliche Hof weilte. Wir berühren diese Reise deshalb, weil sie nicht nur für Zelter wichtige Resultate hatte, sondern weil uns auch eine Reihe interessanter Briefe erhalten ist, die uns manchen Aufschluß über die Zustände und das damalige Leben des Hofes in Ostpreußen geben. Ein glückliches Resultat war es auch für Zelter, daß er nach dieser Reise auf Empfehlung Wilhelms v. Humboldt, der damals Minister des Kultus geworden war, zum Professor der Musik mit fixem Gehalt ernannt wurde. Hiermit hatte er die Brücke vom Handwerke, das ihn so lange von der Kunst abgezogen hatte, vollends abgedröckelt, und er schrieb in freudigem Gefühl: „Aun wäre ich in meinem Elemente und will leben, was uns noch in unseren Jahren und Zeiten wird gelingen wollen.“ Und es gelang ihm noch Vieles. In die letzten Monate desselben Jahres fällt die Stiftung der ersten Berliner Liedertafel.

Zugleich begann jetzt für ihn eine neue amtliche Thätigkeit von so ungeheuren Umfange, daß man sich fragt, wie ein Mann solchen Anforderungen habe genügen können. Denn außer seiner singsakademischen Beschäftigung, außer einer angestrengten Lehrthätigkeit bearbeitete er das ganze Meßort seiner Kunst, die Oper abgerechnet. Seine Stellung war etwa die eines musikalischen Censors, und sämtliche Prüfungen von Organisten, welche Anstellung suchten, sämtliche Orgelvisitationen, sowohl älterer als neuerer Instrumente, alle Referate in Kunstfachen gingen durch seine Hände. — Solche Thätigkeit Zelters, bei dem Einflusse, welchen er als musikalischer Rath auf seine vorgelegte Behörde ausübte, bei dem Vertrauen, welches sein ehrenvoller Charakter ihm erworben, gab der musikalischen Kunst im Preussischen Staate eine Stellung, die sie vorher nicht besaßen. Er wurde der Mittelpunkt geistlicher und weltlicher Musik. Nach Begründung der Universität wuchs er auch die studierende Jugend für die Kunst zu gewinnen, und hat auch da als Lehrer des Gesanges mit besonderer Freude und großem Erfolg bis zu seinem Ende gewirkt.

So sehen wir also Zelter in einem Wirkungskreis, wie er wohl selten einem Meister zu Theil geworden, als Komponist, Lehrer, musikalischer Dilettant, Kritiker und Schriftsteller.

*) Bzgl. Otto Brahm. Goethe und Berlin. Festchrift zur Enttüllung des Berliner Goethe-Denkmal. Berlin 1880.